

WIENERIN DOSSIER

Petra Lindenbauer (43)

UND IHRE FAMILIE TAUSCHTEN VOR FÜNF JAHREN KLOSTERNEUBURG GEGEN SCHÖNAU, EIN WINZIGES DORF IM SÜDBURGENLAND. WEIL DIE STADT DER KERAMIKKÜNSTLERIN ZU VIEL ENERGIE UND KREATIVITÄT ABSAUGTE.

Dass sie eines Tages in einer Rote wohnen würde, davon hatte die Klosterneuburgerin Petra Lindenbauer ja keine Ahnung. Eine Rote besteht nur aus einer Handvoll Häuser, in ihrem Fall zählt sie 17 Südburgenländer zu ihren Nachbarn, draußen in Schönau, am Hang mit Blick auf Burg Stadtschleining. Selbst das Gute-Nacht-Sagen von Fuchs und Hase würde auffallen, so still ist es hier. Von der Protestaktion, die ganz in der Nähe, in Oberwart, stattfindet, mal abgesehen. Eine Bürgerinitiative wehrt sich derzeit nämlich dagegen, dass die ÖBB die Strecke Richtung Friedberg stilllegen will. Ein typisches Problem, gerade fürs Südburgenland: Die schlechte öffentliche Anbindung macht die Dörfer uninteressant für Zuzügler mit Kindern. Weshalb in der Rote, in der Petra Lindenbauer mit Mann und zwei Kindern seit fünf Jahren wohnt, „nur noch alte Menschen leben“.

NEUER ORT, NEUE KRAFT. Ein Leben am Land war nie ihr Ziel: „Ich bin keine typische Aussteigerin.“ Die Lindenbauers bewohnten in Klosterneuburg eine hübsche Villa, doch dann setzte man ihnen hässliche Wohnklötze aufs Nachbargrundstück. Zugleich fiel der Künstlerin, die mit ihrem Mann Heizobjekte realisierte, auf, wie viel Kraft der Alltag in der Stadt kostete. „Ich konnte kaum noch kreativ arbeiten.“ Aus Plan A, in vielen Urlauben aufzutanken, wurde Plan B, etwas Abgeschiedenes, Neues zu suchen.

Eine Scheidungsrüine in Schönau richtete die Familie mit architektonischem Geschmack so schick her, dass sie die übrigen Häuser nun überstrahlt. Mit dem Ortswechsel

„Ich verstehe mich nicht als typische Aussteigerin, die raus ins Grüne wollte.“

kam auch die berufliche Umorientierung: „Ich entwerfe jetzt Gebrauchskeramik, was ich mir früher nie hätte vorstellen können!“ Die Gegend ist für die Künstlerin ein Kraftort geworden. Beiläufigkeit und Bussi-Bussi gibt es nicht, dafür ein intensiveres Miteinander. Auch, weil man sich hier, anders als in der Stadt, mit selbst gewählten Kontakten umgibt.

BLÜHENDE LANDSCHAFTEN. Die Rote Melde, früher in jedem südburgenländischen Garten zu finden, hat Petra Lindenbauer in ihrem Hochbeet in Schönau angesiedelt. Hochbetrieb auf der Straße herrscht nur, wenn Enten unterwegs sind.



TRADITIONEN PFLEGEN. Von Argwohn gegenüber Zuzüglern kann sie nicht berichten, im Gegenteil. Von Anfang an erreichten sie nette Gesten von den Nachbarn, die es gutheißen, dass „die Wiener“ in den aussterbenden Orten für Leben in leer stehenden Häusern sorgen. Und es ist ja so: „Ich übernehme bei den Alten die Rolle der Kinder, denen man Traditionen überliefert, etwa Rezepte für Tannenwipfelhonig. Im Gegenzug schauen sie sich Dinge von mir ab – wie meine Hochbeete im Garten.“

Nach Wien reist Petra Lindenbauer aber regelmäßig, der Kultur wegen. „Wer aufs Land zieht, muss ja nicht die Stadt aufgeben“, sagt sie, „man kann beidem Platz geben.“